

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rbt.) Tel. Nr. (071) 731 60. Verwaltung: Vaduz Tel. (075) 221 43 Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94. Postcheck Nr. IX/2988



Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die lspalt. mm-Zeile Anzeigen Reklame
Inland 8 Rp. 21 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 10 Rp. 23 Rp.
Uebrig Schweiz 11 Rp. 25 Rp.
Ausland 13 Rp. 29 Rp.



Anzeigenannahme für das Inland:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

Wir sitzen im gleichen Boot

Am 24. November 1958 äußerte sich der Präsident des Direktoriums der Schweiz. Nationalbank, Dr. Schwegler, im Rahmen eines Vortrages über die Schweizerische Finanz- und Konjunkturpolitik. Nachdem unser Land durch den Zollvertrag mit der Schweiz engste wirtschaftliche Bindungen einging, so sind die Ausführungen dieses schweizer. Finanzfachmannes auch für uns von besonderer Bedeutung, weil wir wirtschaftlich gesehen, im gleichen Boot sitzen und alle in der Schweiz ergriffenen Maßnahmen auf dem wirtschafts-, finanz- und konjunkturpolitischen Sektor auch für uns weitgehend dieselben Rückwirkungen haben wie in der Schweiz. — Alle Zweige unserer Wirtschaft und der Staat sind daher gut beraten, wenn sie die Entwicklung auf diesem Gebiet nicht nur aufmerksam beobachten — sondern sich auch entsprechend einstellen.

Der Kampf gegen die Geldentwertung

Läßt sich einerseits der Preisstand allgemein als Gradmesser für die Wirksamkeit einer konjunkturgerechten Wirtschafts- und Währungspolitik ansehen, so hält es andererseits schwer, die Gründe der relativ befriedigenden Preisentwicklung zu erkennen. Sie dürften auf verschiedenen Ebenen liegen. Zweifellos hat dazu die liberale Handelspolitik beigetragen, da sie dem Importeur gestattet, seine Waren im Ausland dort zu beziehen, wo sie am billigsten sind. Ein nicht minder wichtiger Grund ist die Lohnpolitik der Gewerkschaften, die, generell gesehen, auf eine Linie der Mäßigung ausgerichtet war und es möglich machte, die Lohnkostensteigerung in einem günstigeren Verhältnis zur Produktivitätszunahme zu halten, als dies in manchen andern Ländern der Fall war. Eine liberale Arbeitsmarktpolitik, die die Hineinlassung hoher Kontingente von ausländischen Arbeitern ermöglichte und damit am Arbeitsmarkt ausgleichend wirkte, bildete ebenfalls eine Bremse gegen einen zu starken Lohnkostenauftrieb. Auch die Zurückhaltung der öffentlichen Hand in der Erstellung von Bauten erwies sich als schätzenswerter Beitrag zur Begrenzung des Nachfragedruckes, desgleichen die Bildung von freiwilligen Arbeitsbeschaffungsreserven, durch welche dem Markt Mittel im Betrage von mehreren hundert Millionen Franken entzogen und von der Verwendung für Investitionen ferngehalten wurden.

Last but not least sei die Finanz- und Währungspolitik als Faktor der Konjunkturbremsung genannt. Als Hauptstück dieser Politik ist die Finanzgebarung des Bundes zu erwähnen. Sie ging dahin, im Staatshaushalt in den Jahren der Hochkonjunktur Rechnungsüberschüsse zu erzielen, eine fiskalpolitische Ordnung, die wohl als einer der wichtigsten und wirksamsten Faktoren zur Niederhaltung des Inflationsdruckes bezeichnet werden darf. — Während der Jahre 1954 bis 1956 verzichtete der Bund überdies darauf, diese Rechnungsüberschüsse zur Schuldentrückzahlung zu verwenden. Sie wurden vielmehr durch Stilllegung aus dem wirtschaftlichen Kreislauf ausgeschieden und damit als Nachtragsfaktor neutralisiert. Ende 1956 beliefen sich diese neutralisierten Geldmittel des Bundes nach Abzug der für die Bundestresorerie erforderlichen Betriebsmittel und der Gelder aus den Arbeitsbeschaffungsreserven auf rund 1,1 Mrd. Franken. Neben diesen fiskalpolitischen Maßnahmen hatte die Nationalbank verschiedene Vorkehrungen zur Eindämmung der monetären Auftriebskräfte getroffen. Dazu gehören die anfangs 1955 vorgenommene Abgabe von Goldmünzen an den Markt zum Zwecke der Abschöpfung überschüssiger Gelder, die im Sommer 1955 erfolgte Schaffung von Mindestguthaben von Banken, Versicherungsgesellschaften und des Fonds der Alters- und Hinterlassenenversicherung und die eben-

falls in jenem Zeitpunkt getroffene Abmachung mit den Banken über die Erschwerung des Zuflusses ausländischer Gelder, sodann die restriktive Kreditpolitik der Notenbank und dann schließlich Mahnungen an die Bankwelt zur Zurückhaltung in der Kreditstätigkeit. Bereits seit 1951 stand eine Vereinbarung unter den Banken, Versicherungsgesellschaften, zahlreichen Pensionskassen und Fonds sowie den öffentlichen Verwaltungszweigen des Bundes und der Kantone über die Kreditbegrenzung für Neubauten in Kraft. Im Frühjahr 1957 folgte schließlich die Heraussetzung des offiziellen Diskontsatzes von 1½ auf 2½ Prozent, nachdem die Preis- und Lohnauftriebstendenzen als Folge einer auf das höchste angespannten Konjunktur verschärft zutage getreten waren. Schon lange vor der Diskontsatzhöhung hatte sich am Markt eine fühlbare Mittelverknappung und Zinssatzverteuerung durchgesetzt, nicht zuletzt als Folge der enorm gesteigerten Kapitalbedürfnisse, die wesentlich über die Sparkapitalbildung hinaus gewachsen waren. Diese Marktentwicklung wirkte ebenfalls im Sinne einer Dämpfung der Auftriebskräfte.

Normalisierung der Konjunkturlage

Unter der Einwirkung der wirtschaftlichen Abwehrfaktoren gegen die Ueberexpansion u. der verschiedenen monetären Restriktionsmaßnahmen begann sich im zweiten Halbjahr 1957 das überhitzte Konjunkturklima allmählich abzukühlen. Die Bauwirtschaft, die für 1957 mit einem Investitionsvolumen von noch nie dagewesener und vor wenigen Jahren noch unvorstellbarer Größe von annähernd 4,8 Mrd. Fr. rechnete, verzeichnete eine Abschwächung. Seit der Jahreswende 1957/58 machten sich sodann in einzelnen Exportsektoren die Rückwirkungen des amerikanischen Wirtschaftsrücklaufs bemerkbar. Dies bedeutete für unser Land das Ende der Ueberkonjunktur und gleichzeitig den Anfang eines zunächst im gesamten kaum merklichen, seit Frühjahr 1958 aber etwas stärker spürbaren Konjunkturrückganges. Dabei ist bemerkenswert, daß sich hier, ähnlich wie in andern Ländern, der Uebergang der Wirtschaftstätigkeit vom konjunkturellen Ueberdruck zu normaleren Entwicklungsverhältnissen — entgegen pessimistischen Voraussagen — nicht in abrupten und über-

stürzter Weise, sondern im allgemeinen in ruhigen Bahnen vollzogen hat. Der Normalisierungsprozeß hat wohl da und dort in Unternehmungen und Betrieben, die mit den Grundsätzen solider und vorsichtiger Geschäftsgebarung zu wenig vertraut waren und deren Existenz oft zu stark auf dem Geldborgen beruhte, zu finanziellen Schwierigkeiten und verlustreichen Liquidationen geführt. Doch sind damit im Wirtschaftskörper manche ungesunde Auswüchse beseitigt worden. Die Zinssatzsteigerung, die übrigens im Vergleich zu andern Ländern insbesondere für den Hypothekarkredit mäßig war, hat bei weitem nicht jene nachteiligen Folgen für das Preisniveau nach sich gezogen, wie dies von gewissen Kreisen vorausgesagt und behauptet wurde. Preisverteuernde Wirkungen blieben auf Teilgebiete der Wirtschaft beschränkt und sind selbst hier nur in begrenztem Umfang wirksam geworden. Dagegen haben die Kapitalverknappung und Zinssatzverteuerung der Liegenschaftenspekulation den Nährboden weitgehend entzogen. Am Grundstückmarkt trat eine Preisberuhigung ein, und die Bauwirtschaft sah sich auf manchen Gebieten zu einer vernünftigeren Preiskalkulation gezwungen, was sich auf die Baukosten im Sinne einer Verbilligung ausgewirkt hat. In Industrie und Handel wurden da und dort unter dem Druck der veränderten Kredit- und Zinssatzverhältnisse Warenlager zur Liquidation gebracht, was ebenfalls tendenziell auf die Preise drückte.

Da sich die Dinge heute aus zeitlicher Distanz objektiver beurteilen lassen als vor einem Jahr, dürfte die Erkenntnis nicht allzu schwer fallen, daß unsere Wirtschaft, im ganzen gesehen, aus ihrem Herausretreten aus dem Fieberzustand der Ueberkonjunktur nur Nutzen gezogen hat und daß es verkehrt gewesen wäre, wenn der Bund in den Jahren 1956 und 1957, wie dies von verschiedenen Seiten gefordert wurde, massive Schuldentrückzahlungen bis zur totalen Ausschöpfung der in seinen Kassen verfügbaren liquiden Mittel vorgenommen hätte. Eine solche Verflüssigungspolitik hätte der Konjunktur einen zusätzlichen, inflationistischen Auftrieb gegeben und die Teuerung noch stärker ansteigen lassen. Ein um so schärferer Konjunkturrückschlag wäre die Folge gewesen. Gerade dies aber konnte durch die konsequente Politik der Konjunkturmäßigung vermieden werden.

(Schluß folgt)

Fürstentum Liechtenstein

Vaduz. Elternabend im Rathhauseaal.

Auf kommenden Sonntagabend werden die Eltern, Erzieher und Freunde der Jugend zum traditionellen Elternabend herzlich eingeladen. Dem Lehrkörper ist es erfreulicherweise gelungen, in Univ.-Dozent Dr. Plankenstein, Innsbruck, einen ausgezeichneten Referenten zu gewinnen, der unserer Lehrerschaft als Kenner zeitgemäßer Erziehungsprobleme bestens bekannt ist. Das in jeder Hinsicht hervorragende Referat, das Dr. Plankenstein anlässlich der Jubiläumsfeier des 40jährigen Bestehens des Lehrervereins in Schaan gehalten hat, gab die Veranlassung, diesen prominenten Gewährsmann in Erziehungsfragen um das Mitwirken am Bildungsabend unserer Elternschaft zu ersuchen. Die freundliche Zusage gereicht dem Veranstalter zur Ehre und das Vortragsthema: „Wichtige Erziehungsaufgaben in der Situation unserer Zeit“ wird regstes Interesse finden. — Zu Beginn der Veranstaltung bringen Kinder unserer Volksschule (heuer die 5. Klasse) ein kurzes Spiel zur Aufführung und freuen sich natürlich auf ihre Weise am Elternabend mitwirken zu dürfen.

Volkshochschule Schaan.

Die Volkshochschule beginnt ihre Vortragsreihe mit einem großen Vortrag über Thomas

von Aquin. Sie erfüllt damit einen oft geäußerten Wunsch vieler nach größerer Berücksichtigung der großen Gestalten des Abendlandes.

Dr. phil. et theol. Emil Spieß, bekannt in unserer Volkshochschule durch seinen Vortrag über das Menschenbild und seinen philosophischen Kurs, spricht an Stelle des erkrankten Professors Dr. Stirnimann über Thomas von Aquin heute; sein Leben, Werk und seine Bedeutung.

Vor einigen Jahren sprach hier der bekannte Thomasinterpret Josef Pieper über die Bedrohung des Menschen durch die Arbeit. Sein Vortrag, der im Grunde nichts anderes war als eine Interpretation thomistischer Gedanken über Kult und Freizeit, war einer der glänzendsten Vorträge in der großen Reihe der Vorträge während zehn Jahren. Pieper verstand eben die Gedankenwelt jenes Großen im Reiche der Denker sehr wohl durchdringbar zu machen. Randvoll an Aktualität und Weisheit für diese unsere Zeit, für uns moderne Menschen war jener Vortrag, der doch eben nur Thomas zu uns sprechen ließ. Auch wer jenen Pieperschen Vortrag, der sozusagen ein Muttervortrag für das war, was Thomas von Aquin uns Heutigen zu sagen hat, nicht hörte, darf überzeugt sein, daß der Abend, an dem Dr. Spieß über diesen gewaltigen Denker redet, zu einem seltenen Erlebnis werden wird. Eine

Tribüne DER FREIEN MEINUNG

Warum es nicht möglich ist?

Ein Einsender der Tribüne beklagt sich über die ungenügende Verkehrskontrolle in unserem Lande. Im besonderen die Geschwindigkeitskontrolle. Ich gehe mit dem Einsender einig, weil ich selbst fast täglich Zeuge solcher Geschwindigkeitsüberschreitungen bin. Die Frage, ob die Polizei mit ihrem heutigen Bestand die ihr gestellten Aufgaben noch richtig lösen kann, will ich nicht untersuchen. Ich stelle mir aber lebhaft vor, daß die Polizei nach Zeit und Umständen bedingt überlastet ist und aber auch wieder ruhigere Zeiten hat. Nun, wenn ich mich richtig erinnere, haben wir doch noch etwa 40 Hilfspolizisten, die sich in verschiedenen Situationen bewährt haben. Könnten nicht diese in sogenannten Stoßzeiten irgendwie eingesetzt werden? Oder was haben sie sonst für Aufgaben?

Ein Beobachter.

kleine Begebenheit aus dem Leben Thomas mag ein Hinweis sein auf die Eigenart und die Tiefe seines Denkens. Als kleiner Bub weilte er auf Monte Cassino, in der Schule des hl. Benedikts. Versonnen und still stand er da einmal im Kreuzgang des Klosters. Einer seiner Lehrer frug ihn nach seinem stillen Sinnen. Der Sechsjährige schaut seinen Lehrer an und sagt dann „Quid est Deus, was ist Gott?“ Aus diesem, über die allergrößte Frage der Menschheit sinnenden Buben ist der Frater Thomas aus dem Predigerorden geworden, der Mann, dessen viele Werke noch heute nicht voll ausgeschöpft sind und dessen Gedanken auch heute und heute sogar wieder besonders voller Aktualität sind — weil sie die Gedanken eines Mannes sind, der nur die Wahrheit suchte und mit einem Adlerblick sie aber auch erspähte. Niemand braucht zu fürchten, daß der Vortrag „zu hoch“ für ihn sein werde. Jedermann, auch der, der nach der Volksschule keine andere Schule besucht hat, wird am Sonntagabend bestimmt auf seine Rechnung kommen und, sehr bereichert, für diesen Vortrag dankbar sein.

Uebertriebene oder gar falsche Reklame

(Mitget. von der Gewerbegeossenschaft)
Im allgemeinen bewegt sich in unserem Lande die Werbung in einem ordentlichen und keineswegs marktschreierischen Rahmen. Es ist dies aus dem Bewußtsein, daß nur eine echte, den Dingen angepaßte und vor allem wahre Werbung Erfolg haben kann.

Allerdings gibt es da immer wieder Außen-seiter, die meinen, durch irgendein Wortspitzenfeuerwerk die Aufmerksamkeit auf sich und nur auf sich ziehen zu können.

Nichts etwa gegen gute originelle Reklame-einfälle. Die Originalität ist gewissermaßen die Mutter der Werbung.

Aber die Werbung muß stets echt sein, vor allem muß sie wahr sein. Im andern Falle ist dies erstens Täuschung des Publikums und dazu unsauterer Wettbewerb und teilweise und in den meisten Fällen auch ein Verstoß gegen die bestehenden gewerblichen Gesetze.

Ein Fall vor den schweizerischen Gerichtsinstanzen hat kürzlich aufgezeigt, wie gefährlich eine solche unwahre Werbung sein kann.

Gab da eine Angestellte einer Möbelfirma in die Zeitungen Inserate, daß sie umständehalber eine ganz günstige Aussteuer zu verkaufen hätte. In Wirklichkeit inserierte das Mädchen für ihre Firma, denn die Möbel kamen von ihr und waren bei der Firma auf Lager. Das Publikum konnte also an eine einma-